

Da sein, zuhören, Tee kochen, eine Kerze anzünden. Kleine Gesten und Rituale können in schweren Stunden Trost spenden.

## Erste Hilfe für die Seele

Bei der Notfallseelsorge Friesland Nord arbeiten Kirche und Hilfsorganisation Hand in Hand, wenn es gilt, Menschen in akuter seelischer Not Halt zu geben.

Von Anna Sophie Pijl (Text) & Meret Edzards-Tschinke (Fotos)

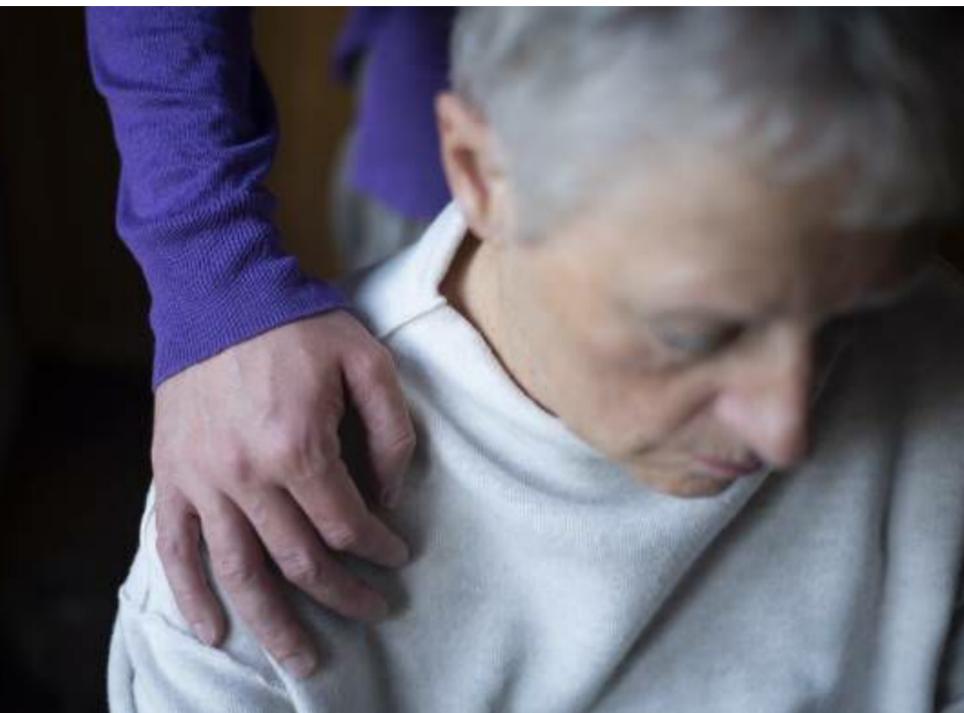
Als im September 2024 eine Motorradfahrerin auf einer Landstraße im Wangerland in den Gegenverkehr gerät und im Straßengraben landet, sind die Rettungskräfte schnell da, leisten Erste Hilfe, reanimieren. Ohne Erfolg. Die junge Frau stirbt am Unfallort, erst zwei Wochen zuvor hatte sie ihren Motorradführerschein gemacht. Zwei Wochen später wäre sie 22 Jahre alt geworden. Ein Leben ist plötzlich und viel zu früh zu Ende. Eine Zukunft mit Lehramtsstudium, Tanzsport und Motorradtouren wird nicht stattfinden. Familie und Freunde befinden sich in einem psychischen Ausnahmezustand

„Bei solchen Unglücken begleiten wir die Polizei beim Überbringen der Todesnachricht und sind für die Angehörigen da“, sagt Diakon Fredo Eilts von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Jever. Er gehört zum 13-köpfigen Team der Notfallseelsorger im nördlichen Landkreis Friesland, das dann zum Einsatz kommt, wenn Betroffene von Unfällen oder anderen außergewöhnlich belastenden Lebensereignissen akute Hilfe benötigen. Ihr Credo: Da sein, das Nötigste tun, stabilisieren. „Wir können nichts reparieren oder heilen“, sagt Dieter Becker vom Deutschen Roten Kreuz, der die Notfallseelsorge Friesland Nord vor 25 Jahren mitaufgebaut hat. „Wir kommen in der Akutphase und begleiten Betroffene, bis Angehörige informiert und vor Ort sind. Es ist wie eine stabile Seitenlage für die Seele.“ Manchmal heißt das, einfach nur zuzuhören und Taschentücher zu reichen. Die Totenstille auszuhalten. Zum Beispiel dann, wenn ein Mensch unerwartet stirbt und der Part-

ner oder die Partnerin allein in der gemeinsamen Wohnung zurückbleibt.

„Unsere häufigste Einsatzursache lautet erfolglose Reanimation zuhause“, sagt Dieter Becker. Oft gilt es dann, zu erklären, was gerade passiert. „Bei ungeklärter Todesursache kommt eine Tatortgruppe, die den Fall untersucht. Dann müssen die Angehörigen wissen, dass nichts mehr am Leichnam verändert werden darf – auch wenn sie den Verstorbenen vielleicht gern zudecken würden oder die Spritzen der Sanitäter entfernen.“ Manche Einsätze dauern ein paar Zigarettenlängen bis der Leichwagen kommt, bei anderen sitzen Betroffene und Helfer lange zusammen. „Unser Ziel ist es, den Menschen aus dem Schock heraus wieder handlungsfähig zu machen, zu aktivieren. In dem Moment, wo jemand anbietet, Kaffee zu kochen, weiß ich, die Nachricht ist angekommen.“ Eine Brücke bauen ins Leben – so nennt es Andrea Becker, die wie ihr Mann seit vielen Jahren ehrenamtliche Notfallseelsorgerin ist. „Wenn wir gehen, müssen die Betroffenen wissen, dass morgen ein neuer Tag ist“, sagt sie. Für die Helfer ist der Einsatz dann abgeschlossen, weiteren Kontakt gibt es in der Regel nicht. „Wir gehen nicht zur Beerdigung“, sagt Dieter Becker. „Diese Distanz dient unserem Schutz.“

Für Fredo Eilts ist das Schicksal der jungen Motorradfahrerin eines, das ihn länger begleitet. „Das ist der Unterschied bei der kirchlichen Seelsorge“, sagt er. „Ich habe sie konfirmiert und bestattet. Mit ihrer Familie hatte ich nach dem Unfall Kontakt und ich habe sie Wochen später erneut besucht. Das



Notfallseelsorger kümmern sich in der Akutphase um Menschen, die von Unfällen, plötzlichen Todesfällen oder anderen belastenden Lebensereignissen betroffen sind. Sie kommen meistens, wenn die Retter abrücken und warten, bis Angehörige zur Stelle sind.

war wichtig, sie nicht allein zu lassen. Nach dem Tod der Tochter hat die Welt sich weitergedreht, die Angehörigen verbleiben allein in ihrer Trauer.“

Kurz nach dem tödlichen Unfall hatten die Seelsorger in der Kirche eine Akut-Trauergruppe für die Freunde der jungen Frau eingerichtet. „Das haben wir in der Art das erste Mal gemacht“, sagt der Diakon. „Bis zur Seebestattung dauerte es noch und für die Hinterbliebenen war es wichtig, vorher diese Möglichkeit zum Austausch zu bekommen.“ Ebenso wie für jene Seelsorger, die den Fall in der Akutphase begleitet hatten: „Diese Zusammenkunft hat auch mir gutgetan“, sagt Andrea Becker.

Am Tag des Abschieds auf See, begleiten Freunde und Bekannte die Familie der Verstorbenen mit Motorrädern zum Hafen. Am Rand der Landstraße bei Oldorf erinnern jetzt ein Kreuz, Blumen und Lichter an das Unglück.

#### SCHLIMME ERLEBNISSE VERARBEITEN

Die Notfallseelsorge Friesland Nord gibt es seit dem 1. September 1999. Nach dem ICE-Unglück von Eschede

sprach Dieter Becker den Schortenser Pastoren Axel Kullik auf das Thema an, es war der Beginn einer Zusammenarbeit: „Er wusste, wie Seelsorge geht, ich; wie Hilfsorganisationen funktionieren.“ Becker erinnert sich: „Die Notwendigkeit der Notfallseelsorge wurde erstmals 1988 nach dem Unglück bei einer Flugvorführung in Ramstein mit 70 Toten und rund 1000 Verletzten erkannt. Früher war das gar kein Thema.“

Heute weiß man um die psychischen Folgen, die plötzlich eintretende Not- und Unglücksfälle haben können. „Menschen werden aus der Normalität ihres Alltages herausgerissen. Wenn ein Rettungsanwärter einen Leichnam aus dem Straßengraben bergen muss oder ein Ehemann seine tote Frau sieht, versucht das Gehirn die Eindrücke zu verarbeiten. Das kann zu quälenden Erinnerungen, Schreckhaftigkeit oder Alpträumen führen. Weil der Mensch von Natur aus einen Fluchtinstinkt hat – aber nicht vor jedem Ereignis flüchten kann“, weiß Becker.

So ist es Aufgabe der Psychosozialen Notfallversorgung, Betroffenen, Ein-

satzkräften und allen weiteren, die an einem Notfall beteiligt waren, bei der Verarbeitung des Erlebten zu helfen – unmittelbar nach dem traumatisierenden Ereignis. „Diese Erste Hilfe für die Seele dient auch der Prävention und Früherkennung von Belastungsstörungen“, sagt der 65-Jährige, der sich seit 52 Jahren beim Deutschen Roten Kreuz engagiert.

Das Team im Einsatzgebiet Jever, Schortens, Sande und Wangerland besteht heute aus den hauptamtlichen Pastorinnen und Pastoren des Kirchenkreises, einem evangelischen und einem katholischen Diakon sowie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DRK. „Vor 25 Jahren gab es einen Melder, der von einem Notfallseelsorger an den nächsten weitergereicht wurde“, sagt Becker. Mittlerweile hat sich die Notfallseelsorge im Jeverland professionalisiert, jeder im Team ist mit einem Alarmmelder ausgestattet. Die Seelsorger werden als fester Teil der Rettungskette von der Leitstelle angefordert, wenn es plötzliche, ungeklärte Todesfälle gegeben hat, sind dabei, wenn die Polizei Todesnachrichten überbringt, wenn sich schwere Unfälle mit Toten ereignet haben oder wenn Menschen vermisst werden.

#### NACHSORGE FÜR RETTUNGSKRÄFTE

Im Katastrophenfall agieren die Helfer bundesweit: „Wir waren nach der Flut im Ahrtal 2021 vor Ort und haben den Betroffenen Halt gegeben. Für die Einsatzkräfte fand eine Nachsorge während des Einsatzes im Ahrtal und danach statt“, erzählt Becker. „Früher wurde das oft belächelt, nach schweren Einsätzen trank man einen zusammen und es wurde nicht weiter darüber geredet.“ Heute ist das anders: Nach dem schweren Unfall 2021 etwa, bei dem auf der B210 bei Jever zwei Lastwagen frontal zusammengestoßen waren, führten die Seelsorger mit den Feuerwehrleuten mehrere Gespräche – in der Gruppe und mit einzelnen. Wer professionell ist, sorgt dafür, dass auch die eigene Psyche gesund bleibt, findet Becker. Denn: „Von jedem Einsatz nimmt man etwas mit.“

Der Unfall auf der B210 ist auch Ina



Sie gehören zum Team der Notfallseelsorge, im Einsatz sind sie in der Regel zu zweit: Dieter Becker, Koordinator und Fachbereichsleiter für die psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) beim DRK-Landesverband Oldenburg und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Hilfsorganisationen im nördlichen Landkreis Friesland, Ina Hinrichs, Leiterin der PSNV-Gruppe beim DRK Wittmund, Andrea Becker vom DRK Jeverland und Diakon Fredo Eilts von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Jever. Das Team der Notfallseelsorge Friesland Nord besteht aus hauptamtlichen Pastorinnen und Pastoren des Kirchenkreises, zwei Diakonen sowie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Roten Kreuzes.

Hinrichs im Gedächtnis geblieben. Die 34-Jährige ist von Beruf Notfallsanitäterin beim Rettungsdienst Friesland, ehrenamtlich leitet sie die PSNV-Gruppe beim DRK Wittmund. „Der Einsatz hat Friesen und Wittmunder tüchtig zusammengeschweißt“, sagt sie. Bei dem schweren Unglück mit drei Toten und einem Schwerverletzten waren fünf Feuerwehren aus beiden Landkreisen im Einsatz, ein Hubschrauber, mehrere Rettungswagen und Notärzte. „Eine unübersichtliche Situation, bei der die Nachbesprechung enorm wichtig war. Es hilft, Abläufe im Nachgang einordnen zu können. Für Einsatzkräfte, die etwas nur aus der Ferne beobachtet haben, ist das Kopfkino schlimmer als Gewissheit.“ Wichtig sei die gute Vernetzung von Seelsorgern und Rettern, deshalb gibt es regelmäßige Treffen bei den unterschiedlichen Rettungs- und Hilfsorganisationen. Zu den Partnern der Notfallseelsorge Friesland Nord zählen das Technische Hilfswerk, Polizei, Bundeswehr, Leitstellen, Rettungsdienst, Freiwillige Feuerwehren, DLRG, Rettungshundestaffel, DRK, Schulseelsorge und Funker aus der Region.

Für Ina Hinrichs ist es selbstverständlich, dass sie im Unglücksfall entweder als Sanitäterin oder als Seelsorgerin unterwegs sein kann. „Die Rolle muss klar sein, beides zugleich schließt sich aus.“ Für Klarheit sorgt auch die jeweilige Einsatzkleidung – denn anders als die Sanitäter in leuchtendem Rot, erkennt man die Seelsorge-Teams an ihren lilafarbenen Jacken. „Auch für die Rettungskräfte ist es gut zu wissen, wenn

„die in Lila‘ da sind, müssen sie sich um die Angehörigen nicht kümmern.“ Und mit ihrer Arbeitsjacke hängt Ina Hinrichs nach dem Dienst auch den Einsatz in den Schrank. „Das hilft, den nötigen Abstand zu bekommen.“

Was braucht es, um in der Psychosozialen Notfallversorgung arbeiten zu können? Neben einigen Ausbildungseinheiten und Hospitanz müsse man vor allem einen langen Atem mitbrin-





Wenn ein Mensch, der einem nahesteht, stirbt, leidet die Seele. Die Aufgabe der Notfallseelsorge: Betroffenen Halt geben und eine Brücke ins Leben bauen.

gen, sagen die friesischen Seelsorger. Empathie. Die Fähigkeit, zu schweigen. Man solle sein eigenes Leben klar haben – und dürfe sich nicht schmücken wollen mit seinen Einsätzen.

„Ich bin ehrlich gesagt froh, wenn der Alarmmelder nicht geht“, sagt Fredo Eilts, der als erfahrener Notfallseelsorger Seminare für andere leitet. Die Frage, welche Einsatzmeldung auf dem Pieper er am meisten fürchtet, stellt er selbst und beantwortet sie im gleichen Atemzug: Plötzlicher Kindstod oder Suizid. So wie jener Suizid eines Feuerwehrmanns, der zum Team der Notfallseelsorger gehört hatte. „Das kam für uns völlig aus heiterem Himmel“, sagt Eilts. „Was passiert ist, erscheint immer noch unwirklich und macht sprachlos. Die Verarbeitung braucht Zeit.“ Unterstützung dabei können die Notfallseelsorger von anderen PSNV-Teams bekommen, die nicht betroffen sind.

Um die eigene Seele zu schützen, ist es durchaus möglich, einen Einsatz

nicht anzunehmen, sondern an einen Kollegen weiterzugeben – zum Beispiel dann, wenn jemand selbst gerade Mutter oder Vater geworden ist und der Pieper den Tod eines Säuglings meldet. Ein solcher Fall, den er vor vielen Jahren begleitet hat, geht dem Diakon bis heute nah. „Ein wenige Monate altes Baby war plötzlich gestorben, kurz vor der Taufe. Die Kerze und das Taufkleid lagen schon bereit. Die Mutter hielt ihr totes Kind fest im Arm, wollte es nicht an die Tatortgruppe übergeben, die bei ungeklärter Todesursache kommen muss. Sie flehte mich an, das Kind zu taufen. Wir improvisierten ein kleines Segensritual, danach habe ich das Baby auf Wunsch der Mutter vier Stockwerke hinunter zum Leichenwagen getragen.“

So sind es oft kleine Gesten oder Rituale, die in einer unerträglichen Situation Trost spenden können. Manchmal reicht es, eine Kerze anzuzünden und den Verstorbenen bewusst hinauszubegleiten. Ein Fenster zu öffnen, um die

Seele fliegen zu lassen. Oder gemeinsam einen Kreis um den Wagen zu bilden, der den Sarg mit einer verunglückten Person abtransportiert. „Irgendetwas ist immer möglich, um einen kleinen Abschied zu gestalten“, sagt Fredo Eilts. „Ob im Wohnzimmer, im Kuhstall oder am Straßenrand.“



## INFO

### NOTFALLSEELSORGE UND PSNV

Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) ist der Oberbegriff für die Arbeit der Kriseninterventionsteams (KIT) und der Notfallseelsorge (NFS) in den zehn Kreisverbänden des DRK Landesverbandes Oldenburg. Die PSNV im DRK Kreisverband Jeverland wird durch die Notfallseelsorge Friesland Nord geleistet. Die Notfallseelsorge Friesland Nord wird getragen von der ev.-luth. Kirche in Oldenburg in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz. Kontakt: Dieter Becker  
Koordinator PSNV für den DRK Kreisverband Jeverland e.V.  
Sophienstr. 30  
26441 Jever  
Telefon: 04461/74 86 80